

wollende Behandlung Macdonalds rechnen kann, bleibt ihm versperrt.

Aber Guernut ist in seinen Forderungen noch weiter gegangen: er verlangte, daß man aufhöre, Deutschlands Aufrüstungen im Klüsterston als eine geheime Krankheit zu behandeln, sondern sie als ein öffentliches Leiden anzuprangern. Er verlangte von Paul Boncour die Veröffentlichung des französischen Dossiers über Hitlers Aufrüstung; zum ersten Mal ist von der radikalen Seite diese Forderung erhoben worden. Guernut verlangte von Boncour die Aktion in Genf, eine sichtbare und wirksame Isolierung der Hitler-Diktatur, eine kühne Initiative, eine offene und feste Sprache: „reden Sie gleich, Herr Minister, jetzt kann man nur noch verpöhlen!“ Guernuts Parole war: keine Verzögerung mehr im Kampfe gegen Deutschlands Aufrüstung, der auch die wirksamste Methode im Kampfe für den europäischen Frieden darstellt.

Wenn der Aktivismus der Rede Guernuts eine gewisse Ueberfischung mit sich brachte, so bereitet auch die Rede Mandels eine Ueberfischung, wenn auch von anderer Seite her. Von diesem Schüler Clemenceaus hat man eine Kriegssrede erwartet. Nichts davon: Mandel hat einen Ueberblick der deutschen Aufrüstung gegeben, der auf die Kammer einen gewaltigen Eindruck machte, aber den Gedanken eines Präventivkriegs hat er mit aller Energie zurückgewiesen. Mandel verlangte eine Politik, die Frankreich unter keinen Umständen in eine Isolierung geraten läßt. Er war mit Guernut, dem Sprecher der Linken, darin einig, daß Frankreich nur durch Genf und im Rahmen des Völkerbundes operieren kann, gegen Hitlers Aufrüstung können keine Kraftphrasen und keine Separatgewaltmaßnahmen, sondern nur eine internationale Aktion helfen. Man war auf der Rechten, im Parlament und in der Presse über diese Haltung des geschickten Freundes Clemenceaus ziemlich enttäuscht. Gewiß, durch seine Mäßigung ist Mandel noch keinesfalls zum Linkspolitiker geworden. Auch in der Methode nicht: während Léon Blum Maßnahmen gegen Hitler-Deutschland nur auf Grund der zu beschließenden Abrüstungskonvention zuläßt, verlangt Mandel kollektive Sanktionen gegen deutsche Aufrüstung auf Grund des Versailler Vertrags. Aber Mandel hat gezeigt, daß die Außenpolitik auch der gemäßigten bürgerlichen Konservativen Frankreichs ihre starken Seiten hat: die Selbstbeherrschung, den Wirklichkeitsinn, den europäischen Blick. Wie würde da ein deutscher Konservativer sich in den Drohungen, schmaltzigen nationalistischen Phrasen und bündnispolitischen Phantasereien ergehen! Es wiederholt sich das Bild wie im Kriege: es erweist sich der Vorzug der Außenpolitik des parlamentarischen Systems gegenüber der Außenpolitik der autokratischen Macht. Jetzt wie im Kriege und noch mehr: an der Seite Frankreichs — die bürgerliche Vernunft, die Ausdauer, die Weltkenntnis und die weltumspannenden Verbindungen; an der Seite Deutschlands — der Dilettantismus der Diktatoren, das hysterische Schwertfuchseln

durch eine gegenstandslose „Friedens“-Intrigue ergänzt, Amoklauf in die lüdenlose Selbstisolierung.

Das diesen Streit für das faschistische Deutschland so verhängnisvoll macht, sind nicht allein die Methoden der Hitlerischen Außenpolitik, sondern vor allem der Gegenstand des Streites: es geht um die

Das Echo der schönen Stimme

Was sie zu Henlein sagen

Herrn Henleins erste Vorstellung in Reichenberg hat im sudetendeutschen Lager ziemlich widersprechende Beurteilung gefunden. Es versteht sich, daß alle, die nichts mehr zu verlieren haben, von Henlein begeistert sind.

Da ist vor allem die „Sudetendeutsche Tageszeitung“ zu nennen, die sich beim Wettlauf um die Gleichschaltung seinerzeit einige Male überschlagen hat. Ihr leitender Redakteur Hausmann führte den großen Feldzug gegen Demokratie, Kultur und Menschlichkeit Arm in Arm mit Jung und Hitler. In der Dienstag-Ausgabe der „Sudetendeutschen“ schwingt er das Wehrschwäbel für Henlein, den er taghei zu einem „Vorkämpfer für sudetendeutsche Volksrechte“ ernannt, dessen Rede weitab von engen parteimäßigen Auffassungen gelegen und eine verständliche Wiedergabe der gesunden Volksmeinung gewesen sei. Aus der Zusammenfassung aller guten aufbauwilligen Kräfte — das kommt uns, bei Wotan und Papen, sehr bekannt vor! — werde sich die Neugestaltung der sudetendeutschen Politik zwangsläufig ergeben. Hausmann meint, die Henlein-Bewegung dürfe nicht zu einer parteimäßigen Gliederung herabsinken.

Die „Deutsche Landpost“ hingegen glaubt, daß die Reichenberger Rede Henleins einzig und allein dessen Willen beweisen habe, die vom Bund der Landwirte eingeschlagene Richtung, die Henlein als die allein richtige anerkenne, nun ebenfalls zu befolgen. — Da sich Herr Spina mit Henlein eingehend unterredet, muß es die „Deutsche Landpost“ zu wissen. Das Wörtchen „nun“ ist sehr bemerkenswert. Nicht nur für uns, sondern auch für die Hausmanns.

Die „Deutsche Presse“ macht sich darüber lustig, daß Henlein sämtliche Bereiche des sudetendeutschen Lebens „ausrichten“ will.

Während ein Blatt des Mercy-Konzerns, das sich demokratisch gebärdende „Prager Tagblatt“, Henleins Rede ohne Kommentar wiedergibt, schreibt das andere Blatt — die Linke weiß da sehr genau, was die Rechte tut! — nämlich die in der Provinz stark verbreitete „Neue Morgenpost“ einen begeisterten Hymnus auf den neuen Messias der Sudetendeutschen: Konrad Henlein sei einer von denen, die das Ich betonen, nicht um die Bedeutung ihrer Person, sondern um ihren Mut zur Verantwortung zu unterstreichen. Warum sollte die „Neue Morgenpost“, die noch vor einigen Wochen dem „Tagblatt“ das Schreiben gegen die Konzentrationlager dadurch erleichterte, daß sie die sudetendeutsche Gleichschaltung a la Jung unterstützte, jetzt nicht um des guten Geschickes willen nach dem Henlein-Wind gedreht werden?

Alle übrigen Provinzialblätter, die den Rarg jetzt schmerzlich entbehren, sind natürlich von Henlein begeistert. Einem gutunterrichteten Blatt, das den Bewegungsscharakter der Henlein-Gruppe hervorhebt, passierte das Unglück, daß es mittlerweile die Mitglieder der Henleinfront dürften keiner anderen Partei angehören. So dürfte denn der Eingliederung der Henleinfront in das „normale“ sudetendeutsche Parteileben nichts mehr im

Waffe. Noch gefährlicher, noch explosiver als jeder Streik um die Revision, als jede Entgleisung der Bündnispolitik ist der Kampf um die Kriegsmittel. Wo die Durchmilitarisierung des ganzen Volkes getrieben, wo Giftgase und Kampfflugzeuge zum Gegenstand des Streites werden, dort wird die Kriegsmaschine selber eingesetzt.

Wegen stehen, als der Widerstand der bürgerlichen Konkurrenzpartei, der seinen Ausdruck in einer scharfen Rede Kosslas fand, die dieser am Montag in Gablung hielt.

Das tschechische Lager: Vorsicht geboten!

Von der tschechischen Presse befaßt sich der „Večernik“ in einem längeren Artikel mit der Entstehungsgeschichte der Henlein-Front und zitiert verschiedene Stellen aus seiner Reichenberger Rede. Das Blatt schreibt dann: „Wir hatten bisher noch keine Gelegenheit, die Kundgebung in ihrer Gänge kennen zu lernen. Aber wir bringen hier Teile daraus, die direkt zur Vorsicht mahnen. Auch Konrad Henlein hat bei seinem gestrigen Auftreten in sehr bedächtigem Maße mit demagogischen Mitteln gearbeitet, und er ist, soweit er konnte, einer offenen Rede ausgewichen, wobei das

Malypetr im Budgetausschuß:

Maßnahmen gegen Valuta-Dumping ohne Erschütterung der eigenen Währung

Prag, 14. November. Die Reihe der Ministererklärungen im Budgetausschuß wurde gestern abends durch den Ministerpräsidenten Malypetr eröffnet.

In politischer Hinsicht betonte er auf seine kürzlichen Erklärungen anlässlich der parlamentarischen Verhandlung des Parteiengesetzes. Darüber hinaus erklärte er lediglich, die Regierung denke nicht daran, zu Perfektionen zu schreiten; sie habe nur das allgemeine Staatsinteresse im Auge sowie einen ausreichenden Schutz des Staates. Daß dabei die ganze Regierung auf dem Grundsatz der Demokratie stehe, brauche er nicht erst zu betonen, allerdings einer Demokratie, die sich selbst vor Gefahren zu schützen versteht und die demokratische Freiheit unter keinen Umständen in Anarchie umschlagen läßt.

Zu der Regierung herrscht keine Voreingenommenheit gegen irgend eine nationale Minderheit; die Regierung wird sich gegen die Minderheiten unter allen Umständen so verhalten, wie sie sich zum Staat verhalten werden.

In seinen wirtschaftlichen Ausführungen gab Malypetr zunächst neuerlich seiner Ueberzeugung Ausdruck, daß sich eine gewisse Wendung zum Besseren bereits im nächsten Budget bemerkbar machen werde.

Weiters befaßigte sich Malypetr namentlich mit der Frage, wie die Produktionskosten herabgesetzt werden könnten. Bei Kohle spiele die gleichbleibende Generalregie bei stark reduzierter Förderung eine große Rolle; beim Ruder soll erst noch eine Ueberprüfung Klarheit schaffen.

Verdächtigste seine Flucht vor dem Programm und seine Verungung auf den Geist ist. Neben Ausführungen sind da in der Hauptsache nur Andeutungen vorhanden, die man verschieden auslegen kann. Was war z. B. für ein Geist, der Henleins Reichenberger Zuhörer erfüllte? Nach der ganzen Kundgebung Henleins bleibt nichts übrig, als abzuwarten, welche Taten dem Wort folgen werden.

Das „Národní Osvoženi“ bemerkt zur Henlein-Rede: „Diese Ausführungen werden mit Recht von den demokratischen Deutschen kritisiert, die darauf hinweisen, daß die unbestimmten Gedankengänge Henleins eine allzu deutliche Parallele mit den Gedanken aufweisen, die durch Moarze hindurch bei Kundgebungen von Rednern der Hitler-Partei zu hören waren.“

Die „Národní Politika“ hebt hervor, daß die Regie und die Art der Sprache Henleins an Hitler-Verfassungen erinnere. Wenn sich Herr Henlein wirklich auf den sudetendeutschen Hitler aufspielen, sich dessen Gedankengänge und dessen Rede-mechanismen aneignen und die Unruhe im deutschen Lager erhöhen will, dann wird es notwendig sein, seine Aktion mit der gebührenden Aufmerksamkeit und Wachsamkeit zu verfolgen. Da außerhalb seiner Heimatfront von den deutschen Parteien die Christlichsozialen, die Demokraten, die Sozialdemokraten und formal auch die Agrarier stehen, muß man es für sicher halten, daß in das Lager Henleins sich vor allem die Anhänger der aufgelösten nationalsozialistischen und der eingestellten deutschnationalen Partei einschleichen. Henlein geht es also nicht um das Programm, denn die Hauptsache ist ihm der Geist, von dem seine Front erfüllt ist. Von was für einem Geist sind da die Schiffsbrüchigen der deutschen nationalsozialistischen Parteien befeelt?

Unsere Schwäche ist, daß wir auf den Export angewiesen sind, der durch die Autarkiebestrebungen und das Sinken der Kaufkraft der Bevölkerung in den anderen Staaten behindert ist. Durch das Valutadumping einzelner Staaten wird die Lage noch wesentlich verschärft. Es sei daher:

kein Wunder, daß wir nicht konkurrenzfähig sind und langsam der teuerste Staat Europas werden. Die Regierung wird schon in kurzer Zeit mit Maßnahmen kommen, um den aus den ungeordneten internationalen valutatorischen Verhältnissen sich ergebenden Konkurrenzerscheinungen zu begegnen, ohne die eigene Währung zu erschüttern.

Wir beharren, erklärte Malypetr weiter, auf der Stabilität der Währung und werden sie mit allen ehrlichen und möglichen wirtschaftlichen Mitteln erhalten.

Neben der Herabsetzung einiger Steuerlasten steht nach wie vor das Kreditproblem im Vordergrund. Die im Gefolge des Bankgesetzes getroffene Regelung hat enttäuscht: der Bankkredit beträgt immer noch 9% bis 10 Prozent. Um weitere Geldmittel flüssig zu machen, wird man einen Teil der Konsumkredite freimachen und in andere Kreditformen überführen.

Ebenso werden die festgelegten Hypothekarkredite zum Teil freigemacht werden müssen. Auch diejenigen, die über Geldmittel verfügen und nun in Sorge um die Erhaltung des Geldwertes sind, werden dafür sorgen müssen, denen zu helfen, deren Unternehmungen hoch belastet wurden.

Ein Ausweg aus dieser Situation muß unter allen Umständen gefunden werden, weil ansonsten

Der Puppenspieler

Roman von Felix Fechenbach

„Kannst doch mit eine halbe Stunde mit der großen Glode himmeln!“

„Nä, das war nix. Aber was meinst denn dazu, wenn wir uns eine Trommel anschaffen würden? Die Mutter müßt dann die Trolch drehen und ich trommel dazu. Das hört man schon besser.“

„Das war nit ohne! Aber die Trommel kost auch ein Stück Geld.“

„Ja, Vater, aber doch nit so viel wie eine neue Drehorgel.“

Am nächsten Vormittag erkundigte sich Vater Cornelius in der Stadt in einer Musikalienhandlung nach dem Preis für eine Trommel. Fünfzig Mark wollte man dafür haben. Das war ihm doch zu viel. Mittags kam er wieder zum Wohnwagen und teilte Hans das Ergebnis seiner Erkundigung mit:

„So viel kann ich jetzt nit ausgeben. Vielleicht können wir eine gebrauchte Trommel irgendwo aufstreifen, die tuts auch.“

Es fand sich auch bald eine Gelegenheit dazu. Für zwanzig Mark wurde eine gebrauchte Trommel erstanden. Vater Cornelius konnte ein wenig mit dem Kasperl umgehen und Hans hatte es ihm bald abgelernt. Beim Volksfest in Nürnberg stand Hans schon neben der Drehorgel und begleitete die „Polkaderbum“ schneidig mit seinen Trommelschlägeln.

„No, it's dir jetzt Spektakel genug, Hans?“ fragt ihn Vater Cornelius.

„Nä! Erst wenn wir eine große Drehorgel ham!“

„Da wirst aber noch eine Weile warten müssen.“

Und Hans wartete. Er zog mit seinen Eltern von Jahrmart zu Jahrmart, rührte vor jeder Vorstellung fleißig die Trommelschlägel und spielte mit seinem Vater zusammen die alten Kasperlstücke. Aber er durfte immer nur die Nebenfiguren spielen. Den Kasperl spielte nach wie vor Vater Cornelius selbst.

Im Dezember hörte dann das Herumziehen auf. In einem kleinen Städtchen erwirkte Vater Cornelius die Erlaubnis, mit seinem Wagen auf einem Platz am Stadtrand überwintern zu dürfen. Das Pferd wurde verkauft. Das Durchfüttern war zu teuer, und man kam besser weg, wenn man Ende Feber wieder ein neues Pferd kaufte. Auf diese Weise wurden die Futterkosten während des Winters gespart. Anfang März sollte dann das Wanderleben wieder beginnen. In der Zwischenzeit wurden die Requisiten in Ordnung gebracht, neue Kasperlköpfe gezeichnet und die Kleider für die Kasperlpuppen ausgearbeitet oder erneuert. Hans übte sich in den Wintermonaten unter Anleitung seines Vaters im Schnitzen und machte überraschend gute Fortschritte.

Von Zeit zu Zeit holte Hans Holz im Wald, denn der kleine Ofen im Wohnwagen mußte immer fleißig geheizt werden, wenn man nicht frieren wollte.

Als man wieder einmal beisammen lag und Hans an einem Kasperlkopf herumhantierte, erwähnte Vater Cornelius, daß er früher mit dem Großvater zusammen auch abends Kasperlvorstellungen gegeben habe.

„Da sind aber andere Stücke gespielt worden, die ham eine ganze Stunde gedauert: Die Räuber, Prinz von Oranien, Genovefa, und wie sie alle heißen.“

„Hast du denn die Texte aufgeschrieben?“ fragte Hans.

Vater Cornelius lachte.

„Bei uns gibts überhaupt keine aufgeschriebenen Texte. Die hab ich alle im Kopf.“

„Dann kannst du sie mir doch beibringen, und wir geben auch Abendvorstellungen. Da werden wir dann die Abzahlungen für die neue Bude schneller los und können uns bald eine große Drehorgel kaufen.“

„Das is nit so einfach, Hans. Bei den großen Stücken sind oft drei und vier Figuren zu gleicher Zeit auf der Kasperlbühne. Da müßtst du dann meistens zwei Figuren spielen und mit zweierlei Stimmen sprechen. Und die Texte kannst ja auch nit auf einmal lernen.“

„Aber einmal muß ich damit anfangen! Jetzt hab ich doch Zeit dazu.“

Vater Cornelius ließ sich überreden. Sie gingen mit den „Räubern“ an. Das war ein gekürzter, vergrößerter und romantisch verklärter Abzug des Schillerischen Dramas. Eine Figur war dazu erfunden: Kasperl, der Diener des alten Moor. Er war natürlich die Hauptfigur.

Hans hatte viel Spaß an dem Stück und lernte die Texte verhältnismäßig schnell. Es zeigte sich dabei, daß er ein ausgezeichnetes Gedächtnis hatte. Bei den Räuberjungen mußten neben dem Räuberhauptmann Karl Moor noch fünf weitere Räuber zu gleicher Zeit auftreten. Da half dann Mutter Anna aus. Sie brachte nur zwei Räuberfiguren führen und hatte keine Texte zu sprechen, weil es sich doch merkwürdig ausgenommen hätte, wenn so ein wilder Räuber eine Frauenstimme hätte hören lassen. Dafür mußte sie die Rolle von Karl Moors Braut, Amalie, spielen.

Nach zwei weitere Stücke wurden in diesem Winter eingeübt: „Genovefa“, ein Puppenspiel, das nach der Legende von der heiligen Genovefa gebildet war, und das alte Faust-Puppenspiel, in welchem Kasperl als Diener der Doktor Faust eingesetzt wird, später aber den Dienst quittiert und als Nachwächter in Wittenberg lebt, wo er

dann Renne ist wie Faust vom Teufel geholt wird. Das Faust-Spiel gefiel Hans am besten. Vater Cornelius meinte, mit den drei Stücken für die Abendvorstellungen würde man fürs erste auskommen. Er übernahm dabei stets die größeren und schwierigeren Rollen. Bis Hans später selbst einmal die eine oder andere der großen Rollen spielen konnte. Die Frauentrollen mußte Frau Anna übernehmen. Sie hatte sie schon gespielt, als der alte Cornelius noch lebte und sie auch schon zu dritt im Wohnwagen gehauft hatten.

Es mußten noch eine Anzahl Kasperlköpfe gezeichnet werden, weil ja Figuren benötigt wurden, die man bei den bisherigen kleinen Stücken nicht gebraucht hatte. Dabei bekam Frau Anna auch Arbeit, weil sie für die neuen Figuren die Kleider anfertigen mußte.

Bei den Abendvorstellungen Hans sind die Zuschauer keine kleinen Kinder. Da dürfen nur Schulentlassene zugelassen werden. Es kommen auch meist nur Bierzehn- bis Siebzehnjährige. Wenn da wirklich mal einer dabei ist, der noch in die Schule geht, dann brauchen wirs ja nit zu wissen.“

„Kostet da auch nur fünf Pfennig Eintritt?“

„Abends müssen zehn Pfennig bezahlt werden, und die Paungäste bezahlen fünf Pfennig. Bei den Abendvorstellungen wird viel mehr eingekommen, wie am Tag. Erstens nehmen wir höhere Eintrittspreise, und dann ist meistens auch der Besuch viel besser.“

Mit den Vorbereitungen zu den Abendvorstellungen gingen die Wintermonate hin. Dann kaufte Vater Cornelius ein Pferd, und Anfang März wurde wieder losgefahren. Vorher war ein genauer Arbeitsplan gemacht worden. Vater Cornelius wußte aus seiner Reituna für Markttagen alle in Betracht kommenden Wesseln und Jahrmärkte und hatte überall rechtzeitig einen Standplatz bestellt.

(Fortsetzung folgt.)

Kategorische Eingriffe notwendig wären, die sich nicht nur auf die bloße Festsetzung des Zinsfußes erstrecken könnten, sondern uns vielleicht weiterführen würden, als wir selbst wollen. Eine Normalisierung des Einlagenzinsfußes ist nicht beabsichtigt, die Einlagen in den Geldanstellen sollen in keiner Weise angefaßt werden. Es sind jedoch andere Wege vorhanden, die gefunden werden müssen. Durch Herabsetzung der Zinsen in den Geldanstellen, Vereinfachung der Manipulation muß die hohe Spannung zwischen dem Kredit- und Debitsfuß auf ein wirtschaftlich erträgliches Maß gebracht werden.

Der Ministerpräsident gab zum Schluß eine Nebenbesicht über die bisherigen Arbeiten der Kommission zur Rationalisierung der Verwaltung und quittierte mit Dank die Arbeit der Sparkommission.

Im Laufe des Dienstag verhandelte der Budgetausschuß die Kapitel Meubleres und Nationale Verteidigung.

Senat

Prag, 14. November. Der Senat hielt heute nachmittags eine einstündige Sitzung ab, die in erster Linie der Auflegung des Ermächtigungsgesetzes diente. Die Vorlage wurde nach der Sitzung vom Verfassungsausschuß unverändert angenommen; sie gelangt bereits morgen auf die Tagesordnung der für 11 Uhr anberaumten Sitzung.

Im Plenum wurde heute die Novelle zum Gesetz über die Verzeleamern verhandelt.

Die Novelle trifft einige Verschiebungen in den Kompetenzen der einzelnen Kammerorgane; so wird die Erstattung von Gutachten von der Kammerverwaltung, die nur ein, bis zweimal im Jahre zusammentritt, auf den Rat der Kammer übertragen. Gleichzeitig werden einige Bestimmungen über das Disziplinarverfahren geändert.

Weiters wurde ein Zusatzprotokoll zum französischen Handelsvertrag vom Mai d. J. angenommen und einige Immunitäten erledigt.

Das deutsche Schulwesen in Böhmen im neuen Schuljahr

Rückgang der Anzahl der Volksschüler. — Steigen der Anzahl der Bürgerschüler.

Die Anzahl der deutschen Volksschulen in Böhmen ist gegen das Vorjahr gleichgeblieben. Sie beträgt auch heuer 2228. Dagegen ist die Anzahl der Bürgerschulen von 275 im verflorenen auf 277 im heurigen Schuljahr gestiegen. Die Anzahl der Volksschulklassen ist von 6209 auf 6132, also um 77 oder um 1,2 Prozent zurückgegangen. Dagegen ist die Anzahl der Bürgerschulklassen von 1298 auf 1396, das ist also um 98 oder um 7,6 Prozent gestiegen. Dadurch ist auch die Anzahl aller Volks- und Bürgerschulklassen von 7507 auf 7528, das ist um 21 oder um 0,3 Prozent gestiegen. Die Anzahl der deutschen Volksschüler in Böhmen ist von 242.264 auf 238.699, das ist um 3565 oder 1,47 Prozent zurückgegangen, die Anzahl der Bürgerschüler von 52.480 auf 58.121, das ist um 5641 oder um 10,7 Prozent gestiegen. Die durchschnittliche Schüleranzahl in einer Volksschule ist von 109 auf 107 zurückgegangen, in einer Bürgerschule von 191 auf 209 gestiegen. Die durchschnittliche Schüleranzahl in einer Volksschule ist von 39 auf 38,9 zurückgegangen, in einer Bürgerschulklassen von 40,4 auf 41,3 gestiegen. Wie man also sieht, ist die Zahl der Bürgerschüler im Steigen, die Zahl der Volksschüler im Fallen, was eine Folge dessen ist, daß die kinderreicheren Jahrgänge nach dem Weltkrieg aus dem Volksschulfähigen in das bürgerschulfähige Alter gelangt sind.

Max Karg's Restitut

Herr Max Karg ist für die rasche Gleichschaltung des jüdisch-deutschen Bürgertums mit dem Hunnensozialismus des Dritten Reichs in erster Linie verantwortlich. Er lieferte den bürgerlichen Zeitungen gegen gutes Honorar allmählich die Lobesartikel über Hitler, die die politische Meinung der Bierbankpolitiker bilden half und war als Chefredakteur des „Tag“ der journalistische Führer der DNAP in das Lager des Hitlerfaszismus.

Seit der Auflösung der DNAP ist es um Max Karg ein wenig stiller geworden. Die bürgerliche Presse nimmt keine Leitartikel mehr von ihm — vorläufig wenigstens — und hilft sich mehr selbst als recht, selbst über das leidige Dilemma hinweg, das darin besteht, daß sie ihn liebt und die Demokratie nicht bekämpfen darf.

Immerhin hat sich Max Karg ein journalistisches Restitut gereitet, auf dem er nun vor nicht seine antidemokratische Gesinnung pflegt, hingegen aber die antisemitische. Er ist nämlich der verantwortliche Redakteur des „Jüdisch-deutschen Wochenblattes“, das früher als Organ der DNAP erschien und jetzt von dem Eigentümer der nationalsozialistischen Parteidruckerei in Dux herausgegeben wird. In diesem Blatte hat Karg seine alte Hebe gegen die „jüdischen Emigranten“ aufgenommen, denen er nicht die Lust zum Aimen, geschweige denn einen sicheren Aufenthaltsort gönnt. Unter dem Titel „Zehn neue Jüdisch-deutsche Wochenblätter“ beschäftigt sich das „Jüdisch-deutsche Wochenblatt“ in der Weise des „Tag“ mit dem Plan, einige Emigranten anzusiedeln.

Journalistische Restgüter verbessern nicht die schlechten Sitten.

Die Konzentrationslager sagen aus

Kämpfer belastet die Bulgaren und wird der Mitschuld verdächtigt Torgler und Dimitrow entlastet

Prag, 14. November. Die Hoffnung, daß der Gerichtsvorsitzende heute die Fragen an Lubbe stellen würde, die er gestern unter dem Eindruck der ungünstigen Aussagen des plötzlich wachgewordenen Opfers der braunen Brandstifter nicht mehr zu stellen wagte, hat sich nicht erfüllt. Von der Lubbe trägt zwar auch heute noch den Kopf hoch und ist durchaus imstande gewesen, zu antworten, aber das Gericht beschäftigte sich mit anderen Dingen. Es hat sich leider gestern auch nicht der Frage zugewandt, wieso denn Lubbe plötzlich die Lähmungsercheinungen nicht mehr zeigt; das ist schade, denn nun erfährt die Welt nicht, ob die Veränderung im Benehmen Lubbes tatsächlich, wie in Berlin behauptet wird, nur auf seine Freude über den Hitterschen „Wahlsieg“ zurückzuführen ist.

Die heutige Verhandlung drehte sich hauptsächlich um die Zeugenaussage des Kommunisten Kämpfer. Von diesem hatten der Oberreichsanwalt und einige nationalsozialistische Zeugen bekanntlich behauptet, daß er gestrichelt sei. Der Verteidiger Teichert hat ihn jedoch nach langem Suchen in einer Konzentrationshülle entdeckt. Diese Gruellatatsche befragt, daß in Deutschland Menschen unter den Augen der Gerichte verschwinden können. Und die Einvernahme des Zeugen, der Popoff und Tancw entgegen seiner ersten Aussage befragt, läßt, ebenso wie der Zusammenbruch seiner Frau, die wahnsinnige Angst vor den SA-Kerkern erkennen. Was muß man dieser Frau angetan haben, daß sie auf die erste Frage in salbungseloses, anöfliches Weinen ausbricht? Was hat man dem Kämpfer selbst im Konzentrationslager angetan? Daß er nicht charakterfest ist, beweist sein Strafregister; es ist kein Wunder, daß ein solcher Mensch den Methoden der Folternechte leichter erliegt als einer vom Schlage des altschicksals aus dem Konzentrationslager vorgeführten kommunistischen Reichstagsabgeordneten. Kämpfers Aussagen sind in höchstem Grade unglaubwürdig und seine Hoffnung, durch sie aus dem Konzentrationslager zu kommen, hat ihn getrogen: er wurde wegen Mitschuld verhaftet. Hätte er den Prozeßverlauf verfolgen können, so würde ihm klar geworden sein, daß nur Nationalsozialisten lügen und Meineide schwören dürfen.

Berlin, 14. November. In der Dienstagssitzung des Prozesses zur Verteidigung der Reichstagsbrandstifter zeigte von der Lubbe das gleiche Verhalten wie am Montag; er sah aufrecht in der Anklagebank und bejaht sich lebhaft die Umgebung.

Als erster Zeuge wurde aus dem Konzentrationslager Brandenburg der Kommunist Kämpfer vorgeführt, in dessen Wohnung nach zahlreichen Zeugenaussagen im Sommer 1932 der Angeklagte Popoff verkehrt haben soll.

Der Zeuge, der bei seinen ersten Vernehmungen niemand wiedererkennen wollte, „gab jetzt zu“, daß der Angeklagte Popoff in den Monaten Mai, Juni, Juli und November 1932 jeweils mehrere Tage in seiner Wohnung gewesen ist. Er sei ihm von der kommunistischen Partei als Emigrant zugewiesen worden. Popoff habe einen Koffer und eine dicke Aktentasche gehabt. Einmal sei eine Kiste angekommen, angeblich mit Büchern, und Popoff habe dann immer die gefüllte Aktentasche aus der Wohnung mitgenommen. Wahrscheinlich habe er den Inhalt der Kiste weggetragen. Auch Tancw hat der Zeuge wiedererkannt. Er sei einmal in der Wohnung bei Popoff mehrere Stunden gewesen. Auf Fragen erklärte der Zeuge, daß es sich bei den Flaschen angeblich um Efför gehandelt haben solle. Popoff habe aber einmal ein Wasserglas in der Küche ausgegossen, und es sei dann eine Stunde lang ein benzolartiger Geruch in der Küche gewesen. Der Zeuge erklärte, daß er aus Angst vor Strafe und aus Angst vor seinen eigenen Genossen früher nichts ausgesagt habe. Auf Veranlassung des Verteidigers Dr. Teichert wird festgestellt, daß der Zeuge Kämpfer wegen Diebstahls und Rückfalldiebstahls insgesamt zu 6 1/2 Jahren Zuchthaus und 1 1/2 Jahren Gefängnis bestraft worden ist und die letzte Zuchthausstrafe 1926 abgeessen hat. Er hat auch unter Polizeiaufsicht gestanden.

Dimitrow meint, solche Elemente würde die SPD ausgeschlossen haben. Als Dimitrow weitere Angriffe gegen den Zeugen richtet, entsetzt ihm der Vorsitzende das Wort. Der Zeuge sagt, er habe der Partei und der „Roten Hilfe“ seine Vorstrafen verschwiegen.

Frau Kämpfer weint

Es wurde dann Frau Kämpfer zu ihrer Zeugenaussage aufgerufen. Die Zeugin weinte schon bei ihrer Vernehmung. Sie erklärte, daß sie überaus schwer nervenkrank sei. Die Angeklagten mußten nun aufstehen und die Zeugin sollte sagen, ob sie einen von ihnen kenne. Sie sah die Angeklagten hierauf an und brach dann in Schreien aus. Sie sagt dann, sie habe geglaubt, daß schon der Vertreter ausländischer Kommunisten in ihrer Wohnung strafbar sei. Popoff komme ihr bekannt vor, er komme ihr auch nicht bekannt vor! Sie habe sich um die Besucher weniger gekümmert. Ein anderer der Angeklagten komme nicht in Frage. Die Zeugin sagt dann, als der Vorsitzende sie unter Hinweis auf ihren Eid nochmals eindringlich fragt, ob Popoff in ihrer Wohnung gewesen sei, sie glaube, daß es Popoff gewesen sei.

Der Angeklagte Popoff hält der Zeugin vor, daß er nach amtlicher Auskunft im Juli 1932 in Sowjetrußland gewesen sei. Frau Kämpfer bleibt bei ihrer Aussage.

„Um aus dem Konzentrationslager heraus zu kommen“

Popoff sagt, der Zeuge Kämpfer habe heute eine falsche Aussage gemacht, um aus dem Konzentrationslager herauszukommen.

Kämpfer weist diese Behauptung erregt zurück und sagt, er habe im Gegenteil bei seiner ersten Vernehmung gelogen, um nicht in die Sache hineingezogen zu werden und weil er Angst vor seinen eigenen Genossen hatte. Er habe auch nach Frankreich flüchten wollen, um nicht als Zeuge im Reichstagsbrandprozeß vernommen zu werden. In Zweibrücken sei er aber verhaftet und dann ins Konzentrationslager gebracht worden. Der Oberreichsanwalt beantragt, den Zeugen Kämpfer zu verurteilen. Rechtsanwalt Dr. Teichert wendet sich gegen diesen Antrag, da Kämpfer, wenn seine Aussage richtig sei, der Teilnahme oder Begünstigung der Tat verdächtig sei. Der Oberreichsanwalt widerspricht dieser Auffassung und erklärt, daß ein Verdacht in Beziehung auf diese konkretere Tat nicht bestehe. Rechtsanwalt Dr. Sad weist darauf hin, daß der Zeuge nach seiner eigenen Angabe ins Ausland flüchten wollte, um nicht die Wahrheit über einen Unhalt zu sagen, der ihn stark belastete. Er handle sich hier nicht nur um die Brandstiftung, sondern auch um Hochverrat. Dadurch, daß der Zeuge nichts aussagen wollte, habe er die anderen schädigen oder begünstigen wollen.

Der Zeuge aus dem Kino

Der Zeuge Kriminalassistent Rynast schildert eine Gegenüberstellung, die heute früh im Ufa-Pavillon zwischen Popoff und dem Angestellten dieses Theaters stattgefunden hat. Popoff habe dabei genau die Stelle angegeben, an der er am 27. Feber 1933 neben Pasewald gestanden haben soll. Pasewald habe aber als seinen Standort eine ganz andere Stelle angegeben, nämlich am Eingang, während Popoff eine Stelle im Parkett bezeichnet hätte. Pasewald bestätigte die Angaben des Kriminalbeamten.

Torgler wird entlastet

Der Schneidermeister Essner, der auf Antrag von Dr. Sad geladen ist, um sich über die Telephon-

gespräche zu äußern, die der Angeklagte Torgler am Morgen nach dem Brande bei ihm geführt hat, bekundet, daß Torgler seit langem Dänen sein Kunde sei. Er habe den Gesprächen, die Torgler führte, nicht beigewohnt, er sei aber mehrmals durch das Zimmer gegangen, und habe dabei vernommen, daß Torgler mit einem Rechtsanwalt, mit dem Polizeipräsidenten und mit seiner Frau gesprochen hat. Mit Sicherheit habe er gehört, daß Torgler äherte, er wolle sich bei der Polizei melden oder stellen, aber mit dem Beistand des Rechtsanwaltes. Dann wird als Zeuge der frühere kommunistische Reichstagsabgeordnete Wilhelm Kasper vernommen, der sich zur Zeit in einem Konzentrationslager befindet. Kasper soll nach den Befragungen des Zeugen Künzler gemeinsam mit Torgler an kommunistischen Sprengversuchen in der Wahlhülle teilgenommen haben. Künzlers Aussage wird dem Zeugen vorgehalten. Kasper wird darauf aufmerksam gemacht, daß er sich nicht selbst durch eine Aussage zu belasten brauche, sondern in diesem Falle die Aussage verweigern könne. Er erklärt, Künzlers Aussage sei von A bis Z unwahr. Dem Verteidiger Rechtsanwalt Dr. Sad bestätigt der Zeuge, daß Torgler immer seine Aktentasche mit Zeitungen übermäßig vollstopfte. Auf eine Frage des Angeklagten Dimitrow erklärt Kasper, die SPD habe nicht den Individualterror oder die Vorbereitung des bewaffneten Aufstandes gewollt, sondern die Gewinnung der Massen der Arbeiterchaft. Auf eine Frage Torglers bestätigt Kasper, daß er mit Torgler zusammen am 19. Jänner 1933 mit dem damaligen Reichskanzler General von Tschirer verhandelt habe, um zu verhindern, daß aus der nationalsozialistischen Demonstration auf dem Palastplatz ein Blutvergießen entsiehe.

Dimitrow läßt sich von dem Zeugen bestätigen, daß Dimitrow nach seiner Kenntnis niemals an Sitzungen der deutschen Kommunisten teilgenommen habe.

Nach kurzer Beratung des Senates verkündet der Vorsitzende, daß die Vernehmung des Zeugen Kämpfer abgelehnt wird. Er habe durch seine heut von ihm selbst als unrichtig bezeichnete frühere Aussage sich der Begünstigung im Verhältnis zu dieser Tat verdächtig gemacht. Er ist daher der Teilnahme an der Tat verdächtig und kann deshalb nicht verurteilt werden.

Die täglichen Nazi-Anschläge

Fast lauter Verbrechen, die unter das Standrecht fallen

Wien, 14. November. Unbekannte Täter schänderten gestern in den Garten der Villa des Sicherheitsdirektors Steide in Jungsbrud eine Petarde, die bei ihrer Explosion kleinere Schäden anrichtete. Drei der Tat verdächtige junge Nationalsozialisten wurden verhaftet. Einige Stunden später wurde auf das Dach des Innbrüder Polizeigebäudes eine Petarde geschleudert, wobei das Dach beschädigt wurde. Eine dritte Petarde explodierte im Hofe des Landtages, verurteilte jedoch keinen Schaden.

Auch in Klagenfurt wurde Montag früh vor einem Wädeladen ein Papierböllchen zur Explosion gebracht. Die Polizei konnte einen Täter verhaften und hat dadurch von einer geheimen Organisation Kenntnis erlangt, welcher die letzten Sprengstoffentate in Kärnten zur Last fallen. Die Erhebungen sind noch im Zuge.

In Leoben wurden gestern abends von Nationalsozialisten Papierböllchen geworfen.

Von einem solchen Böller, der vom zweiten Stock eines Hauses in der Lang-Gasse geworfen wurde, wurde ein vorübergehender Heimwehrmann namens Franz Banko getroffen und am Auge schwer verletzt. Die Täter sind bereits verhaftet. Es handelt sich um einige Studenten der montanistischen Hochschule.

In Dornbirn in Vorarlberg ereignete am Sonntag nach 21 Uhr plötzlich das Licht. Das Lichtlabel war abgesprengt worden. In der Zeit, in der die Stadt in Dunkel lag, wurde auf dem Marktplatz das Dorf-Wesell-Lied gesungen. Gendarmerie sowie Militär mußten den Platz räumen. Um 21.40 Uhr war die Verleumdung wieder in Stand gesetzt. Es folgte jedoch wiederum eine Reihe von Explosionen und um 23.30 Uhr wurde neuerlich ein Führungsmast des Lichtlabels abgesprengt, wodurch Dornbirn und die Nachbarorte wieder fast eine Stunde ohne Licht waren. Zwei verdächtige Personen wurden verhaftet.

Parteitag der polnischen Sozialdemokratie in der Tschechoslowakei

In Karwin fand am Samstag und Sonntag der Kongreß der polnischen sozialdemokratischen Partei in der Tschechoslowakei statt. deren Mitglieder sich hauptsächlich aus dem Tschechoslowakischen Bezirk rekrutieren. Die Sozialdemokraten Polens hatten als Delegierten den Abgeordneten Thaddäus Regert entsandt, die tschechoslowakischen Sozialdemokraten waren durch die Abgeordneten Johann Prokeß und D. Stápanel, die deutschen Sozialdemokraten der CSN durch Senator Joll vertreten. Die polnische sozialdemokratische Partei in der CSN besitzt 50 Ortsgruppen mit mehr als 3000 Mitgliedern. Die polnischen Arbeiterportler sind in 35 Ortsgruppen des Vereines „Zita“ organisiert und zählen etwa 1800 Mitglieder. Ueber die Tätigkeit der Partei und deren Politik sprach Abgeordneter Chobot. Die Politik der Partei wurde genehmigt und ein neuer Ausschuß gewählt, der wiederum unter der Leitung des Abgeordneten Chobot steht. Gleichzeitig fand auch die Feier des 30-jährigen Bestandes des Organs der polnischen Sozialdemokraten „Robotnik Klasik“ statt.

Antisemitismus in der Gemeindestube

Mit Hilfe der Nemets!

In der am 9. d. M. stattgefundenen Stadtvertreteritzung in Graslitz wurde beim Punkte „Aufnahme in den Weihnachtsverband“ unter anderem auch das Ansuchen des Berliner Graphikers J. Chaiser um Zustimmung der Aufnahme in den Weihnachtsverband behandelt. Für den Fall einer günstigen Erledigung seines Ansuchens war Chaiser bereit, der Stadtkasse für einen wohltätigen Zweck 1000 Ks als Spende zu überweisen. Für die Gewährung des Ansuchens stimmten nur Sozialdemokraten und Kommunisten, während die Kleinfront und Alexikale sich der Abstimmung enthielten. Unwiderlicher Judenhaß war die Ursache, daß auf diese Weise dem Arbeitslosenfonds 1000 Ks entgingen. Wenn schon die Nazis aus einer gewissen Vogromstimmung heraus nicht anders konnten, so ist es unverständlich, daß die sparjamen christlichen Hausväter, die sich sonst als die valentiereren Schahhüter ausgeben, in Konfurrenz mit den Hofingern den Gemeindefiskus um diesen namhaften Betrag brachten.

Karl Seitz — zehn Jahre Bürgermeister von Wien

Gestern waren zehn Jahre verflossen, seitdem Karl Seitz zum Bürgermeister von Wien gewählt worden ist. Was Seitz in diesen zehn Jahren geleistet hat, ist zu bekannt, als daß es ausführlich hervorgehoben werden müßte. Er hat eine Kommunalpolitik begründet, die die Bewunderung der ganzen Welt erregt hat und die schon allein dadurch charakterisiert ist, daß in dieser Zeit für 60.000 Familien ein Lebens geschaffen worden ist. Auf allen Gebieten kommunalpolitischer Lebens, insbesondere auf dem der Fürsorge für alle Schwachen und Hilfsbedürftigen wurde Bewunderungswürdiges geleistet. Mit Seitz wurde vor zehn Jahren ein Mann an die Spitze der Wiener Gemeindeverwaltung berufen, der zu den populärsten Führern der österreichischen Sozialdemokratie gehört und der die Lauterkeit der Gesinnung und Tapferkeit seiner Handlungsweise in reiferen Jahren ebenso bewahrt hat, wie er sie in der Jugend besessen hat. So wie er als junger Unterlehrer den Kampf gegen den allmächtigen Kaiser aufgenommen hat, so hat er seine Tapferkeit auch am 15. Juli 1927 beim Brand des Justizpalastes gezeigt. Auch in der Tschechoslowakei ist Seitz populär und den Glückwünschen der österreichischen Arbeiterschaft, die Seitz gestern entgegengenommen hat, kann auch die Arbeiterschaft unseres Landes ihre Gratulation anfügen.

Aufhebung der Konzentrationslager?

Paris, 4. November. Havas meldet aus Berlin: Die Gerüchte, daß die deutsche Regierung eine innere Amnestie zu erlassen beabsichtige, werden in amtlichen Kreisen bestritten. Das Wahlergebnis habe gezeigt, daß die Opposition in Deutschland nicht gefährlich sei. Reichskanzler Hitler erwäge sogar, eine baldige Aufhebung der Konzentrationslager und Freilassung der politischen Häftlinge. Eine amtliche Kundmachung darüber wird morgen, Mittwoch, erwartet.

Die Meldung klingt einigermaßen überraschend, aber man kann ihr vielleicht eben deswegen trauen. Keinesfalls aber den Gerüchten, die die Hitlerregierung dafür angibt. Wenn die Herren der Konzentrationslager sich dazu entschließen, sie aufzuheben, so hat das alle möglichen anderen Ursachen, nur nicht die, daß man die Opposition nicht mehr als gefährlich ansehe. Der Deutsche — so lautet ein altes Wort — lügt, wenn er höflich ist; und Goering, möchte man hinzufügen, wenn er sich den Anschein auch nur teilweiser Abkehr vom Barbarismus geben will. Die Empörung über die Konzentrationslager und über die dort verübten Unmenslichkeiten dürfte in Deutschland so gestiegen sein, daß man durch die Auflösung der Lager der Opposition Nahrung zu entziehen versuchen möchte, wobei es die Herren aber natürlich in der Hand haben, die „Opposition“ eben in Gefängnissen weiter entsprechend zu behandeln. Man hat ja das Breslauer Lager schon früher aufgelöst, weil das Grauen dort Herrn Hitler einigermaßen unsicher machte; aber wo hin die Menschen aus dem Konzentrationslager naher gebracht wurden und wo und wie sich jetzt befinden, hat man keineswegs erfahren. Man würde also zumindest im Ausland auch nach der allgemeinen Auflösung der Konzentrationslager kein Urteil über den Justizhauscharakter des Deutschland von heute nicht im mindesten ändern. Ja man wird vielmehr aus dem Gerüchte von der gewachsenen Sicherheit des Regimes vor der Opposition nur auf den Umstand schließen, daß die Herren etwas unsicher zu werden anfangen. Sie wollen Europa einigermaßen versöhnen, vielleicht auch im Hinblick auf den Brandstiftungsprozess, dessen Opfer als gerecht sühnende Schuldige hinzustellen den Sunnen vielleicht nach ihrer Meinung eher gelingen könnte, wenn sie vorher mit der Amnestierung der Konzentrierten normale Rechtsverhältnisse vorzutauschen versuchen.

Aber wie dem immer sei: in der ganzen noch nicht vollständig durchsuchten Welt würde man die Auflösung der Konzentrationslager begrüßen. Vor allem um der Zehntausende willen, die noch monatelangen Qualen und Erniedrigungen wenigstens jene Freiheit wieder genießen könnten, die in Deutschland heute noch möglich ist.

Der Wahl-Terror

In einem Berliner jüdischen Krankenhaus stimmten von 120 Patienten 70 für Hitler; 50 enthielten sich der Stimme. — Im Frankfurter Konzentrationslager wurde 99 Befangenen „erlaubt“, abzustimmen. Davon votierten 97 für Hitler. — Im Konzentrationslager Dachau stimmten 2231 Internierte mit Ja, 3 mit Nein; 9 Stimmen waren ungültig. — Im Wahlbezirk Sühm (Ostpreußen), dessen Einwohner meist polnischer Abstammung sind, stimmten fast 100 Prozent gegen die Politik der Regierung, während die Stimmzettel für die Reichstagswahl sämtlich ungültig waren.

Kabinet Duca gebildet

Bukarest, 14. November. Der Führer der Liberalen Duca wurde heute mittags vom König mit der Kabinettsbildung betraut. Bis zum Abend hatte er die neue Ministerliste zusammengestellt, die vom König bereits genehmigt wurde. Dem Kabinetts gehört als Außenminister neuerlich Titulescu, als Finanzminister Dinu Bratianu an.

Jedem Arbeiterkinde eine Weihnachtsfreude.

Tausende Arbeiterkinde leiden bitterste Not, langjährige Erwerbslosigkeit und wachsende Krise machen es vielen Eltern oft unmöglich, ihre Kinder satt zu machen. Freudlos ist das Dasein vieler, vieler Kinder. Es naht nun die Zeit, in der die schöne Mär von dem Frieden, der Freude und dem Wohlgefallen, die allen Menschen widerfahren sollen, verflüchtigt wird. Das ändert aber nichts an der Tatsache, daß in Abertausenden Arbeiterfamilien auch nicht fünfzig Heller sich erübrigen lassen, den Kindern die geringe Weihnachtsfreude zu machen. Und so stehen Kinder sehnsuchtsvoll vor den hellerleuchteten Schaufenstern mit blinkenden Schätzen, die Naschen platt drückend. Für sie ist alles nur Wunschtraum.

Die Kinderfreunde, die Kinderbewegung der sozialdemokratischen Arbeiterschaft hat sich nun durch ihre Fackelgruppen und Elternvereinigungen die Parole gestellt:

Wir helfen! Wir wollen Freude bringen, Kinderaugen sollen leuchten.

Und überall wird schon seit einigen Wochen fleißig an der Durchführung einer **Weihnachts-Solidaritätsaktion für Kinder arbeitsloser Familien** gearbeitet. Unsere Fackeln, selber Arbeiterkinde, wollen Solidarität üben, wollen ihren Schwestern und Brüdern zeigen: wir gehören zusammen, wir sind eine große Gemeinschaft, sind mit Begeisterung bei dieser Arbeit. Unsere Fackeln haben altes Spielzeug gesammelt und mancher Vater hilft schon fleißig mit an der Wiederherstellung des Spielzeuges. In den Fackelgruppen wird auch neues Spielzeug angefertigt. Bilderbücher, Quartettspiele und Lottos entstehen. Fahrtiere und Autos aus Holz, Puppen und Tiere aus Stoffresten und Abfällen feiern lustige Entstehung. Einige tausend Stück Spielzeug werden so erarbeitet. Das bedeutet: in tausenden von Fällen werden Kinderaugen glänzen und Kinderherzen, die schon Enttäugungen gelernt haben, werden jubeln. Schaut bitte nach auf Boden, in Schrank und Kasten, da und dort ist sicher noch irgend ein altes Spielzeug, ein warmendes Kleidungsstück, aus dem geschickte Hände noch einen brauchbaren Gegenstand machen können. Wir brauchen auch Farbe, Leim und Nägel oder dies und jenes, was helfen kann, unser Werk durchzuführen. Wir nehmen gerne altes und neues Spielzeug, Abfälle von Holz, Pappe und Stoff, aber auch Geld, oder Bodengerümpel wie Papier und Flaschen, denn das bringt uns Geld zur Anschaffung fehlender Hilfsmittel. Wir brauchen aber auch Mitarbeiter. Sicher gibt es manchen Vater, manche Mutter, die gern etwas helfen würden. Wendet Euch an eure Ortsgruppe der Kinderfreunde, jeder hilfsbereite Mensch ist willkommen.

Schafft mit Freude! Liebt Solidarität! Freundschaft! Arbeiterverein Kinderfreunde.

Tagesneuigkeiten

Ein Ueberfall auf Ausflügler im Erzgebirge.

Flucht der Attentäter gegen die reichsdeutsche Grenze.

Sonntag vormittag wurde im Gebiet des Stürmers ein recht geheimnisvoller Ueberfall ausgeführt. Drei Ausflügler, und zwar Wenzel Eich und Rudolf Kuzicka aus Kosten und die Anna Hadrabova aus Turn hatten die Absicht, den Stürmer zu besteigen. Auf dem Waldweg — es lag Nebel auf den Bergen — bemerkten sie fünf unbekannte Männer, die Hubertusmähnel und Tirolerhüte trugen. Schon das Gebahren der fünf Männer kam den Ausflüglern nicht ganz geheuer vor. Plötzlich strachten aus dem Hinterhalt Schüsse. Die Männer hatten gegen die Ausflügler ihre Waffen gerichtet. Die Frau Hadrabova wurde von einem Schusse getroffen. Die Ausflügler waren durch diesen Ueberfall natürlich in Schreck versetzt worden. Als sie sich etwas davon erholt hatten, eilten sie nach Klostergrab und erstatteten bei der Gendarmerie die Anzeige. Der dortige Arzt stellte dann fest, daß die linke Hand der Hadrabova durchschossen war. Der Schuß soll von einer Gewehrpatrone herrühren. Die Gendarmerie eilte sofort ins Gebirge, um Nachforschungen nach den Tätern anzustellen. Es war aber keine Spur mehr von ihnen zu entdecken, es konnte nur sichergestellt werden, daß die Täter gegen die reichsdeutsche Grenze geflohen sind. (Es ist dringend notwendig, daß dieser Ueberfall aufgeklärt wird, denn es ist nicht ausgeschlossen, daß hier mit voller Absicht gehandelt worden ist. Hoffentlich gelingt es, etwas Licht in diese mysteriöse Affäre zu bringen. Jedenfalls ist es dringend geboten, daß die Verhältnisse an der Grenze nun schärfer beobachtet werden, als das bisher der Fall war.)

Raubüberfall im Kaufladen.

In Dschitz bei Niemes

wurde Samstag, den 11. ds. M. gegen 8 Uhr abends auf die Händlerin Marie Rachtigal ein vorwegener Raubüberfall verübt.

Zu der angegebenen Zeit kam in den Verkaufsladen der etwa 50jährigen Frau ein junger Mann und kaufte einige Kleinigkeiten. Als ihm die Frau für einige Augenblicke den Rücken zukehrte, ergriff er ein langes Messer und drang damit auf die Frau ein. Es kam zu einem erbitterten Kampfe zwischen den Beiden, in deren Verlauf die Frau eine Anzahl Schnitte und Stichwunden erlitt. Eine am Halse ist derart schwerer Natur, daß für die Frau, die in das Reichsberger Krankenhaus überführt wurde, Lebensgefahr besteht.

Der Räuber brach, als die Frau infolge ihrer Verletzungen ohnmächtig wurde, die Geldlade auf und raubte einige hundert Kronen, worauf er die Flucht ergriff.

Der Gendarmerieabteilungsdienststation B. Leipzig ist es bereits gelungen, die Person des flüchtigen Räubers, der übrigens auch Verletzungen erlitten haben muß, zu ermitteln. Es handelt sich um den im Jahre 1915 geborenen Schlosser Erwin Hönig aus Drausendorf bei Dschitz. Man nimmt an, daß er sich auf seiner Flucht über die Grenze zu entkommen suchen dürfte.

Schlagwetterunglüd.

Huckelhoven (Rheinprovinz), 14. November. Auf der 600 Meter Höhe der Schachtanlage Huckelhoven der Gewerkschaft „Sophia-Jacoba“ ereignete sich heute in früher Morgenstunden eine Schlagwetterexplosion, durch die ein 29jähriger Bergmann getötet und drei verletzt wurden.

Großer Zinn Diebstahl in Bodenbach

In der „Chlorodon“, Fabrik kosmetischer, pharmazeutischer und technischer Präparate in Bodenbach, wurde Dienstag, den 14. d. M., in den Morgenstunden ein Zinn Diebstahl großen Umfangs festgesetzt.

In den in den Souterrainlokalen befindlichen Werkstätten zur Erzeugung der Zinnuben befand sich das Zinnlager. Als Dienstag früh die Arbeit beginnen sollte, fand man, daß eine große Menge Zinn in Barren zu sechs Kilogramm verschunden war. Die gestohlene Menge beträgt 1500 Kilogramm im Werte von etwa 35.000 Ks.

An dem Diebstahl müssen mehrere Personen, die mit den örtlichen Verhältnissen vertraut waren, teilgenommen haben. Sie hatten zuerst einige Jaunlarer weggerissen und von dem in das Zinnlager führenden Fenster das Eisengitter durchgehrt. Dann hatten sie die Zinnbarren herausgeräumt. Zur Beschaffung dieser großen Menge des schweren Metalls muß ein Fuhrwerk, vermutlich ein Auto, verwendet worden sein.

Die Gendarmerie ist mit der Aufklärung dieses Diebstahls beschäftigt, doch fehlt ihr bis zur Stunde jeder Anhaltspunkt zur Ermittlung der Diebe.

Das Budget der Stadt Prag.

711.6 Millionen.

Der Prager Stadtrat genehmigte gestern das Budget der Stadt sowie der städtischen Fonds und Unternehmungen für das Jahr 1934. Das ordentliche Budget der Gemeinde beläuft sich auf 534.7 Millionen, die ordentliche Bedeckung beträgt 452.2, der Ertrag der Zuschläge 81.8 Millionen, so daß sich ein Defizit von 764.915 Ks ergibt, das durch Ersparnisse im Laufe des Jahres gedeckt werden soll. Die Gemeindeforschläge sollen in derselben Höhe wie bisher erhoben werden. In das ordentliche Budget ist ein erhöhter Betrag von 25 Millionen für Arbeitslosenfürsorge eingereicht; der Zentralvertretung wird ein Antrag empfohlen, eventuelle weitere Bedürfnisse für diesen Zweck aus Ersparnissen in den Jahren 1933 und 1934 zu decken. Das außerordentliche Budget weist einen Bedarf von 176.9 und eine Bedeckung von 75.3 Millionen auf; 101.5 Millionen sollen im Kreditwege beschafft werden.

Zwölf Schiffbrüchige gerettet.

Warschau, 14. November. (P.M.) Der den regelmäßigen Dienst zwischen Ostindien und Amerika versiehende polnische Dampfer „Kosciuszko“ rettete die zwölfaliedrige Besatzung des deutschen Fischerbootes „Dorst Wessel“, das er an der Nordküste Schottlands in Seenot fand. Der deutsche Dampfer war bereits im Sinken.

Unterzahlungen in der Marienbader Bezirkskrankenkasse.

Der Kassier behält kassierte Gelder.

Bei der Revision der Marienbader Krankenkasse durch Prager Revisionsorgane wurde festgestellt, daß ein Betrag von 70 Ks als zuviel gezahlt an die Bäderverwaltung zurückerstattet worden war, daß jedoch auf dem Auszahlungsschein Unterschrift und Stampiglie der Bäderverwaltung fehlten. Der herbeigerufene Kassist erklärte auf Befragen, daß er diesen Betrag nicht ausbezahlt habe, sondern, daß das Geld von der Beitragszahlung der Bäderverwaltung im Betrage von 6954.45 Ks abgezogen worden sei. Der Revisor suchte in den Büchern diesen Betrag doch war er nirgends vorzufinden.

Der Hauptkassier Rudolf Kachler, der die Auseinandersetzung des Revisors mit dem Kassisten gehört hatte, verließ sofort das Amt, ohne die Kasse zu übergeben. Es stellte sich später heraus, daß er nach Eger gefahren war und

Vor den Augen des Kindes die Frau erschossen

Berlin, 14. November. In Westend erschoss heute der 48 Jahre alte Professor Arthur Meyer, dirigierender Arzt der chirurgischen Abteilung des Krankenhauses Westend, seine 31 Jahre alte Ehefrau Charlotte mit einem Jagdgewehr. Dann beging Professor Meyer Selbstmord. Der siebenjährige Sohn war bei der Tat in der Wohnung zugegen. Das Motiv zu dieser schrecklichen Tat ist noch nicht geklärt; vermutlich liegt ein Herdennzusammenbruch des bekannten Arztes vor.

Ein Vierundachtzigjähriger ertrunken. Dienstag abends ertrank der 84jährige Wenzel Bartal aus Erdlovez bei einem Spaziergang längs des Schiffahrtskanals hinter Prag-Bubens. Bartal glitt durch einen unglücklichen Zufall am Kanalufer aus und fiel ins Wasser. Obwohl sofort Hilfe zur Stelle war, konnte der Greis nur mehr als Leiche geborgen werden.

Ueberall Henkersarbeit. In Bethune (Nordfrankreich) wurde Montag früh ein junger Mann hingerichtet, der im Frühjahr an einer alten Frau einen Mordanschlag verübt hat. Vor 14 Tagen wurde hier ein Pole wegen Mordes hingerichtet.

Hochzeitstanz in den Tod. In der griechischen Gemeinde Atija unweit Cavala stürzte unter einer tanzennden Hochzeitgesellschaft der Fußboden ein. Sechs Personen wurde getötet, 25 verletzt.

Bräutigam kommt nicht zur Trauung. Der bekannte Heiratsschwindler, der 50jährige Franz Kabes aus Ploz bei Labor, machte auf dem Wege einer Zeitungsanzeige die Bekanntschaft einer Witwe aus Mittelmähren. Unter Vorpiegelung der Ehe entlockte er ihr gegen 10.000 Ks. Am Samstag, den 11. d. M., sollte in Witkowitz die Trauung sein. Nachdem die Witwe vergebens auf ihren Bräutigam gewartet hatte, erstattete sie Strafanzeige.

Die Weltkriegs-Granaten. In der Gemeinde Babice bei Wilna explodierte eine Granate, welche noch aus der Kriegszeit am Felde liegen geblieben war. Drei Bauern, welche die Granate zu öffnen versuchten, wurden hierbei getötet.

Wahrscheinliches Wetter heute. Nur strichweise leichte Besserung. Im allgemeinen Andauern des ungunstigen Wettercharakters, verschiedentlich Niederschläge, namentlich in den mittleren Teilen des Staates. Im Karpatengebiet milder als im Westen.

Die Mutter opfert ihr Leben für die Tochter. Montag abends erschien in Budapest der 25jährige Privatbeamte Honig in der Wohnung seiner Braut, der jungen Witwe Herzog, die mit ihrer verwitweten Mutter in einem Hause des VI. Bezirkes wohnt. Honig forderte seine Braut, mit der er sich vor einiger Zeit verlobt hatte, auf, sich mit ihm zu verloben. Als die junge Frau dies ablehnte, zog Honig einen Revolver und schoß ihn zweimal ab. Da sich im kritischen Augenblicke die Mutter dazwischen geworfen hatte, wurde die letztere von beiden Angeln getroffen, die ihren sofortigen Tod herbeiführten. Honig selbst sprang zum Balkon und warf sich vom vierten Stockwerk in die Tiefe, wo er tot liegen blieb.

Der südliche Böhmerwald verschneit. In der Nacht auf Dienstag sei in Südböhmen Schnee und ergab eine Schneedecke in der Höhe von 10 Zentimetern. Der ganze südliche Böhmerwald lag Dienstag morgens unter Schnee. Im Laufe des Dienstag zerfiel der Schnee und richtete zahlreiche Schäden in Gärten und Wäldern an. Auf den Böhmerwaldstraßen und insbesondere auf den Waldwegen bereit der Schnee Verkehrsschwierigkeiten insbesondere für Automobile.

Vom Rundfunk

Empfehlenswertes aus den Programmen. Donnerstag.

Prag 10.10: Schallplatten, 12.35: Konzert, 17.35: Französisch für Anfänger, 18.30: Deutsche Sendung: Dr. Rouha; Neue Bücher, 19.10: Operetten-Arien, 19.40: Die Welt in Umgestaltung. — Brünn 16: Nachmittagskonzert, 17.50: Lieber, 18.25: Deutsche Sendung: Lieber von Petzka, 22.15 Smetana-Stunde. — Kaschau 17: Zigeunermusik, 18: Frauenfunk. — Pilsen 16.50: Kinder musizieren, 17.50: Klavierkonzert. — Wien 15.55: Aus Operetten, 16.40: Frauenstunde, 17.15: Lieberstunde, 18.55 Wenn der Mond am Himmel steht, 21: Konzert der Wiener Philharmoniker. — Leipzig 18: Kammerorchesterkonzert.

sich der dortigen Staatsanwaltschaft gestellt hatte. In einem Brief an den Verwalter der Krankenkasse teilte er mit, daß er Unterschlagungen begangen habe und um Verzeihung bitte.

Die Untersuchung ergab, daß die Unterschlagungen schon seit 1927 verübt wurden und mit dem Marienbader Krankenhaus zusammenhängen. Rudolf Kachler hatte Frauenbekanntschaften und gab viel Geld für seine Briefmarkensammlung aus. Er genoss in der Bevölkerung ziemlich Sympathien. Politisch betätigte er sich nicht, doch stand er früher der nationalsozialistischen Partei nahe.

Bemerkenswert ist, daß in der Marienbader Kasse seit 1927 schon viele Revisionen stattfanden, ohne daß etwas bemerkt worden wäre. Die jetzige Entdeckung ist nur einem Zufall zu verdanken.

PRAGER ZEITUNG.

Aufbauarbeit der Prager Kinderfreunde.

Nach den Ferien setzte eine eifrige Tätigkeit in der Kinderfreunde-Gruppe ein. In zwei Elternabenden berichteten wir über unsere Beteiligung an den Sommerlagern und über die Wanderungen unserer Falken. Die vier Falken-Kameradschaften unserer Gruppe halten mit gewohnter Pünktlichkeit allwöchentlich mindestens eine Zusammenkunft ab. Mit großem Eifer bereiten wir jetzt unser Winterlager vor.

Endlich ein eigenes Heim!

Nach vielen vergeblichen Mühen ist es uns nun auch gelungen, ein recht schönes Falkenheim zu gewinnen. Es liegt direkt an den Letna-Paranlagen (Kamenická 1) und besteht aus zwei geräumigen Zimmern, die von unseren Falken selbst hergerichtet werden.

Unser nächstes Ziel: die Restfalkengruppe.

Wegen des mangelhaften bisherigen Heimes und der fehlenden Restfalkenleitung war es uns bisher nicht möglich, die überaus wichtige Restfalken-Arbeit, das ist die Erfassung der 6-10-jährigen Kinder, aufzunehmen. Das neue Heim mit seinem geräumigen Garten löst nun in befriedigender Weise die Heimfrage. Wir haben auch eine Leiterin für unsere Restfalkengruppe gefunden. Freitag, den 24. November, findet um 4 Uhr nachmittags die erste Restfalken-Zusammenkunft im Letna-Heim statt. — Genossinnen und Genossen! Werbet bis dahin eifrig unter Euren Bekannten, damit sie ihre 6-10-jährigen Kinder in unsere Restfalken-Gruppe einschließen!

Wir werden die Weinberger Kinder immer gemeinsam ins Heim führen, damit die Eltern Zeit ersparen. Nur in die erste Zusammenkunft mögen alle Eltern kommen, damit in einer Aussprache alle Wünsche behandelt werden können. Vielleicht gelinnet uns eine ähnliche Einrichtung auch in den anderen Stadtteilen.

Zum Fall Kelsen.

Die juristische Fakultät der deutschen Universität in Prag hat bekanntlich vor einigen Wochen die Berufung des von den Nationalsozialisten aus Deutschland vertriebenen Professors Kelsen beantragt. Gewiß eine beachtenswerte Demonstration gegen den Einmarsch des neu-deutschen Barbarengewittes in die höchsten Bildungsinstitute des Reiches, die als Rehabilitierungsversuch unserer jüdisch-deutschen Hochschule in Verbindung zur Kenntnis genommen werden könnte. Allein die Voraussetzungen, unter denen der Berufungsantrag für Prof. Kelsen erfolgte, sind solcher Art, daß sowohl dessen demonstrativer Charakter als auch die berechtigte Genugtuung über die bevorstehende Vereinerung der Prager juristischen Fakultät durch einen der bedeutendsten Gelehrten seines Reiches entscheidend beeinträchtigt werden. Denn der Vorschlag erging einem längst und radikal reformbedürftigen Mittelsfolge von Seiten eines aus den zwölf Professoren der Fakultät bestehenden Gremiums, das sich erst nach einer offenbar recht stürmischen Kampfabstimmung und mit Inappetenz Mehrheit für Kelsens Berufung aussprach. Nur sieben von den zwölf Professoren hielten den gegenwärtig wohl bedeutendsten Staats- und Völkerrechtslehrer für würdig, seine wissenschaftliche Tätigkeit an der deutschen Universität Prags fortzusetzen, während fünf ihr Votum gegen die Befetzung der seit mehreren Semestern vakanten Lehrkanzel für Völkerrecht und Statistik mit Prof. Kelsen abgaben, ein Verhalten, das sogleich nach Bekanntgabe des Abstimmungsergebnisses von einem publizistischen Organ der tschechischen Intelligenz als „faum glaubliche Verneinung“ bezeichnet worden war. Auch uns scheint die öffentliche Kritik an dieser Abstimmung der juristischen Fakultät angebracht und derzeit auch um so fruchtbarer, als eine Prager Zeitschrift, die „Wahrheit“, die Liste der Pro- und Kontrapositionen veröffentlichte: Den bisher und jedenfalls auch in Zukunft unbestrittenen Anfordernungen dieser Zeitschrift zufolge stimmten für die Berufung Prof. Kelsens die Professoren Engländer, Kollin, Soher, Mahr, Harting, Keuner, E. Weich und F. E. Weich, dagegen jedoch die Professoren Peterka, Sander, San Nicolo, Schranil und Weizsäcker. Und nun entsteht jenseits der gewiß reizvollen und nicht unwirksamsten Detailprobleme der wissenschaftlichen Qualifizierung der am Falle Kelsen sich scheidenden Gruppen die Frage nach den Motiven, die die Herren Peterka, Sander, San Nicolo, Schranil und Weizsäcker zu ihrem Votum gegen Kelsen wohl veranlaßt haben mögen, wo doch keineswegs angenommen werden kann, daß auch nur einer von ihnen etwa die hervorragende Befähigung eines Mannes vom Range Kelsens zur Ausübung des Lehramtes an der Prager deutschen Universität bezweifelt. Wäre es um die Berufung eines weniger bedeutenden Juristen gegangen, dann könnten um Verständnis des ablehnenden Votums der fünf immerhin noch wissenschaftliche Bedenken ins Treffen geführt werden, was hier hingegen angesichts der Bedeutung Kelsens absolut nicht in Betracht gezogen werden darf. So aber entsteht die berechtigte Vermutung, daß für die Entscheidung des von der weitläufig „Deutschen Studentenschaft“ als

„ihr Rektor“ bezeichneten und nunmehr die Würde eines Prorektors bekleidenden Herrn San Nicolo, des ehemaligen Mitarbeiters des „Jug“ Herrn Sander, des von der juristischen Fakultät als Beobachter zum Volkssport-Projekt delegierten Herrn Schranil, des aus dem Vorjahre bekannten damaligen Dekans der juristischen Fakultät Herrn Weizsäcker und des früheren Rektorsbeamten Peterka Erwägungen maßgebend waren, die über den in einem demokratischen Staatswesen für die rechts- und staatswissenschaftliche Fakultät gebotenen Interessentkreis ein wenig hinausgriffen. Freilich haben wir auch nach dieser Konstatierung nicht die Absicht, uns und die Öffentlichkeit mit einer Unterfuchung jener Vorgänge zu beschäftigen, die sich in deutschbewußten Professorenkreisen anlässlich der Berufung eines aus dem Dritten Reich vertriebenen Demokraten abspielen mögen; worauf es hier aber ankommt, das ist die eindeutige Feststellung, wie wir und mit uns die kulturvolle Öffentlichkeit dieses Staates die Entscheidung der fünf empfanden. Denn sie bedeutet uns mehr als eine Unfreundlichkeit gegenüber der Person des Prof. Kelsen. Wir fassen diese Entscheidung als ein Bekenntnis zu jenen, die Kelsen vertrieben haben, als den Versuch, den guten Namen, den sich die jüdisch-deutsche Universität als geistige Zufluchtsstätte in dieser Zeit des deutschen Niederganges erwerben konnte, zu deprimieren, als das Bestreben, selbst den bescheidensten Versuch einer Entfaltung der deutschen Schwach zu einer Demonstration für das Salenkrenz unzubiegen, — und dies selbst um den Preis eines schweren wissenschaftlichen Verlustes unserer Universität.

Kunst und Wissen

Reichenberger Theaterfragen.

Gablonz lehnt gemeinsame Betriebsführung ab. — Auflösung der Reichenberger Oper? — Prager Operngastspiele in Reichenberg?

Der Gablonzer Stadtrat hat eine Anfrage des Reichenberger Theater-Ausschusses wegen gemeinsamer Betriebsführung der beiden Stadttheater abschlägig beschieden. Die Arbeitsgemeinschaft in Gablonz funktioniert ausgezeichnet, hat für die laufende sechsmonatige Spielzeit tausend Abonnenten und so sehen die Gablonzer, die die Arbeitsgemeinschaft mit hunderttausend Kronen subventionieren und ihr das Haus spielfertig stellen, keinen Anlaß zu einer Zusammenlegung.

So erfreulich diese augenblicklichen Gablonzer Theaterverhältnisse sind und so sehr man auch versteht, daß man dort derzeit sich zu keiner Änderung genötigt sieht, so fraglich erscheint es uns dennoch, ob die Gablonzer recht daran tun, den von Reichenberg begonnenen Verhandlungen nicht näherzutreten, deren günstiger Verlauf unseres Erachtens auf die Dauer doch eine weitergehende Zieherung beider Theater gewährleisten könnte. Künstlerisch könnte doch auch das Gablonzer Theater durch eine wenigstens zum Teil gemeinsame Betriebsführung (vor allem durch eine gemeinsame Oper) nur profitieren und das müßte sich dann selbstverständlich auch finanziell auswirken. Auch eine Verlängerung der Spielzeit wäre so beiderseits möglich.

Nun wird also auch das Reichenberger Stadttheater vielleicht dazu kommen müssen, seinen Wirkungskreis einzuzengen. Das Theater wird für die nächste Spielzeit neuerdings ausgeschrieben werden, zunächst ohne Angabe genauer Bedingungen. Man erwägt unter anderem die Auflösung der Oper und würde allenfalls die Prager Oper einmal im Monat in Reichenberg gastieren lassen. Sollte man sich wirklich zu solch einem Vorgehen entschließen, so könnte das, bei Beibehaltung der Spieloper-Möglichkeit in Reichenberg, sowohl für dieses als auch für das Prager deutsche Theater das noch keine Gelegenheit zur Stellungnahme hatte) von Nutzen sein. Das Nächstliegende wäre natürlich die Verschmelzung der beiden Opern Reichenberg und Gablonz und wir sind überzeugt, daß es dazu, wenn sich die allgemeinen Theaterverhältnisse in den nächsten Jahren nicht sehr ändern, doch über kurz oder lang kommen müßte. Da aber diese Möglichkeit zumindest für die nächste Spielzeit von Gablonz aus anheftig gelassen wird, wäre die Kombination mit Prag, so schwierig das Projekt auch vorweg erscheint, ernstlich in Erwägung zu ziehen.

Erstes Philharmonisches Konzert.

Unser in der vorigen Spielzeit wiederholt ausgesprochenen Wunsch, in den Programmen der Philharmonischen Konzerte des Deutschen Theaters als einzigen deutschen Sinfoniekonzerten Prags auch die moderne Musik entsprechend zu berücksichtigen, erscheint im Generalprogramm der diesjährigen sechs philharmonischen Konzerte erfreulich Weise erfüllt. Gleich im ersten, am Montag veranstalteten Konzert gab es als Eröffnung ein ganz modernes Werk: Paul Hindemiths, des führenden deutschen Neutöners, Bostoner Sinfonie, eine Konzertmusik für Streicher und Blechmusik, die der Komponist dem berühmten Bostoner Sinfonieorchester zu einem Jubelfeste gewidmet hat. Diese Sinfonie ist bezeichnend für die Musik-Hinde-

miths im allgemeinen: Eine aus reiner Musikierfreude, aus Freude vor allem am Rhythmus getriebene Musik, klar und übersichtlich in der Form, einfallreich in ihren einprägnanten Themen, höchst gekonnt in der Satz- und Orchesterarbeit. Zu erläutern gibt es nichts bei ihr; es ist bestimmt im allgemeinen, bestimmt eines modernen Musiklers im absoluten Sinne. Und wir fällt bei dieser Sinfonie ein, was ihr Autor unter anderem über sich selbst schrieb: „Und außerdem glaube ich, daß meine Sachen für Leute mit Ohren wirklich leicht zu erfassen sind, also einer Analyse nicht bedürfen.“ — Als Hauptwerk des Konzertabends figurierte die Erste Sinfonie (in e-moll) von Johannes Brahms. Der berühmte Dirigent Hans von Bülow hat sie einmal als die „schöne Sinfonie nach dem neun beethovenischen“ bezeichnet. Wenn diese begeisterte Feststellung vielleicht auch ein wenig übertrieben ist, so trifft sie doch viel Wahres. Denn in der Ausdrucksgröße dieses Werkes, in seiner gewaltigen Anlage und formalen Geschlossenheit reicht es ab an den großen klassischen Sinfonikern heran. Wer Brahms lieben und schätzen lernen will, braucht nur diese Sinfonie zu hören, die des Meisters herbe Schönheit und doch auch gemühtiefe Innigkeit in Tönen wie kaum eine andere seiner Schöpfungen offenbart. — Solistische Nummer des Konzertes war Robert Schumanns Cello-Konzert in a-moll, ein einfühlend-dreiteilig komponiertes Werk, das alle Züge des späteren Schumann trägt: vor allem Zerissenheit der Form und des Ausdrucks, leidenschaftliche Ueberstürzung des Affekts. Edmund Kurz, der Solocellist des Deutschen Theaterorchesters, spielte es mit schönem, großen (aber nicht immer reinem) Ton, geläufiger Technik und erstlichem Ausdruck.

Ganz hervorragende künstlerische Arbeit bei diesem Musikerkonzerte leistete das verstärkte Theaterorchester, das sich in dem Werke Hindemiths durch bewunderungswürdige Musikalität und Präzision, in der Sinfonie Brahms' durch Spielplan auszeichnete. Professor Georg Széll als künstlerischer Urheber und Leiter des Konzertes hatte einen seiner besten Abende: er fand hier den betonten Rhythmus Hindemiths ebenso die entsprechende Straffheit, wie für Brahms' sinfonisches Werk die erforderliche Größe des Ausdrucks und dithyrambische Steigerung und atemporgewandte bei Schumann mit aller möglichen rhythmischen Genauigkeit und dynamischen Zurückhaltung. Das Konzert fand begeisterten Beifall, war aber bedauerlicherweise nur sehr schwach besucht. Was soll man den Pragern noch bieten, um sie zur Kunstbegeisterung zu erwecken? C. J.

Gastspiel Max Fallenberg mit Ensemble am Dienstag, den 21. ds., in dem neuen Lustspiel von Wilhelm Fehlbauer „Dem Gott ein Amt gib“ (Abon. aufgehoben). Vorverkauf für Abonnenten heute und morgen. Preise trotz des Gastspieles nicht erhöht.

Gastspiel „The English Players“ in der Kleinen Bühne. Dienstag, den 21. ds., 8 Uhr: „Thy Minute Alibi“; Mittwoch, den 22. ds., 8 Uhr: „The Green bay Tree“. Preise von Ks 15.— bis Ks 30.—.

Wochenpielplan des Neuen Deutschen Theaters. Mittwoch, halb 8 Uhr: „Die Zauberflöte“ (B). — Donnerstag, halb 8 Uhr: „Carmen“ (C). — Freitag, halb 8 Uhr, Gastspiel Oskela Werbezirt: „Die fünf Frankfurter“ (D). — Samstag, halb 8 Uhr: „Ball im Savoy“ (E).

Wochenpielplan der Kleinen Bühne. Mittwoch, 1/8 Uhr: „Ein Strich geht durchs

Zimmer“ (Erstaufführung). — Donnerstag, 8 Uhr: „Allez hop!“ — Freitag, 8 Uhr: „Ein Strich geht durchs Zimmer“ (Auktionsbandsfreunde und freier Verkauf). — Samstag, 8 Uhr, Gastspiel Oskela Werbezirt: „Die fünf Frankfurter“.

Sport • Spiel • Körperpflege

Ein Tag der Auswahlspiele in Oesterreich. Am Sonntag fanden in Wien und in zahlreichen Orten der Republik Veranstaltungen der Arbeiterportier statt. Die Ausgebungen der Arbeiterportier aus Anlaß des Jahrestages der Republik beschränkten sich diesmal nur auf die Austragung der angestrebten Spiele. Das Festen war verboten worden. Als staatsgefährlich wurden das Auswahlspiel der Fußballer in Pöchlarn und ein Handballidolstämpf in Liebing angesehen und deshalb ihre Abhaltung nicht gestattet. Aber überall zeigte sich die Arbeiterschaft mit ihren Sportlern innig verbunden und lohnte es durch zahlreichen Besuch. In Wien wurde der Fußballländerskampf gegen Oesterreich ausgetragen und von den Wienern die einheitlichere Elf gestellt, mit 4:2 (2:1) gewonnen. Das Vorkampf bestritten die Handballer: das Team der B-Guppe schlug die A-Guppe 4:3 (3:1) verdient. In St. Pölten gewann Oesterreich gegen Niederösterreich glücklich mit 3:2 (0:1). In Böhmen spielte Wien gegen Niederösterreich 3:3 (3:1). Burgenland schlug in Neufeld ein niederösterreichisches Team mit 2:0 (0:0). Das Verndorfer Team gewann gegen das Wiener Firmenteam 5:4 (1:3). In Brud a. d. Mur wurde Wien von einer Auswahlmannschaft mit 3:2 (3:1) geschlagen. Mit 2:2 (1:1) endete in Kapfenberg die Begegnung zwischen Wien und den Seimtsheimern.

Wiener Arbeiterfußball. Cup: Phönix Schwedat gegen Phönix 2:1 (0:1), Nord-Wien gegen Altona 4:3 (2:2). — Von den Freundschaftsspielen wurden die meisten wegen Spielunfähigen Bodens abgesetzt. Von den stattgefundenen Spielen liegen folgende Ergebnisse vor: Favoritener AC gegen Ostbahn Simmering 5:2, Innersdorf gegen Straßenbahn 5:0, Columbia gegen Internationale 6:3.

Veltischer Arbeiterfußball. Die Spiele um die Meisterschaft von Leitland sind beendet. Landesmeister für 1933 wurde Liebau, das 13 Punkte erreichte. Dann folgen: Riga-Spek (Meister 1932) mit 10 Punkten, Riga-Pardaugava 9, Riga-Zentrum 6 und Liebau-Perce mit 2 Punkten. — Um die Meisterschaft der Stadt Riga spielten bisher: Pardaugava gegen Danavari 3:1, Spek gegen Durmala 7:3 und Riga-Zentrum gegen Ueberdüna 2:0. — Die Spiele um die Stadtmeisterschaft von Liebau brachten zwei Spiele. Rakabi gewann gegen WSA mit 2:0 und WSA blieb über die erlaggeschwächte Olympia siegreich.

Vereinsnachrichten

Die Deutsche Volkssinggemeinde veranstaltet gemeinsam mit dem Klub am 18. November einen Unterhaltungsabend mit reichem Programm: Volkslieder im Männerchor, Bühnenschauspielen und Musik.

Klub-Singgemeinde. Freitag Hauptprobe im Heine-Saal, 8 Uhr abends.

An unsere Abonnenten!!

Bitte lesen!

Und uns bis 10. Dezember den Abschnitt einsenden!

Wir zweifeln nicht daran, daß auch Sie die Gelegenheit benützen werden, an Stelle der teuren Neujahrsgratulationskarten unserer Aktion Unterstützung zu gewähren, die der finanziellen Stärkung des Blattes dient und weiters den hohen idealen Zweck erfüllt, daß die Zusammengehörigkeit unserer Genossen und Genossinnen sichtbar vor Augen geführt wird. Wir bitten Sie daher, Ihren Namen gegen eine Gebühr von 10 Ks in unser

Neujahrs-Kollektivinierat

aufnehmen zu lassen und den entfallenden Betrag von 10 Ks mit der Dezemberabonnementsgebühr einzusenden.

Wir sind überzeugt, daß auch Sie, der heutigen Zeit Rechnung tragend, uns Ihre Unterstützung nicht versagen, und danken bestens für Ihre freundliche Förderung unseres Blattes.

Die Verwaltung.

..... Hier abtrennen! Hier abtrennen!

Neujahrs-Enthebung für „Sozialdemokrat“.

Ich bestelle hiemit unter dem Namen: _____

Ort: _____

eine Neujahrsenthebung zum Betrage von 10 Ks und sende Ihnen diesen Betrag gleichzeitig mit der Abonnementsgebühr pro Dezember ein.

Unterschrift: _____